

## Xaver Scharwenka – ein polnischer Tanz als Visitenkarte

New York 1910: Gustav Mahler dirigiert am 27. November das vierte Klavierkonzert von Xaver Scharwenka in der New York Philharmonic Society. Der Komponist ist selbst Interpret, und die «New York Tribune» attestierte ihm daraufhin: «Herr Scharwenka schreibt Klaviermusik fürs Klavier und möchte keine kosmischen Rätsel lösen.» Um die kosmischen Rätsel kümmerte sich ja schon Gustav Mahler, worauf man erst Mitte des 20. Jahrhunderts, primär aufgrund der Initiative von Leonard Bernstein, wieder aufmerksam wurde. Aber auch die vier virtuoson Klavierkonzerte im spätromantischen Stil des Mahler-Zeitgenossen Xaver Scharwenka (1850–1924) mussten lange warten, bis herausragende Solisten wie Earl Wild, Stephen Hough, Marc-André Hamelin, Alexander Markovich und Seta Tanyel (Kammermusik) und Dirigenten wie Erich Leinsdorf, Lawrence Foster und Neeme Järvi sie in durchaus spektakulären Aufführungen und CD-Aufnahmen wieder ins öffentliche Bewusstsein brachten.

«Wer war Xaver Scharwenka?», fragt Eberhard Geiger, Autor des bisher einzigen deutschsprachigen biografischen Buches über diesen deutschen Komponisten der Kaiserzeit. Damals in New York wäre diese Frage peinlich gewesen. Denn Xaver Scharwenka war dort ein etablierter Musiker, dem der Klavierfabrikant William Steinway eigens ein Studio zur Verfügung gestellt hatte. New York war aber schon eine der letzten und wichtigsten Stationen einer Weltkarriere, die etwa 1877 in Berlin begann. Dort hatte sich Xaver Scharwenka, der in Samter (Polen) geboren war, zunächst als Solist und seit 1881 als professioneller Klavierpädagoge behaupten können, indem er mit seinem Bruder Philip, der Komposition unterrichtete, unter eigenem Namen ein Konservatorium eröffnete. Bis zu Xaver Scharwenkas Tod hatte es sich zu einem Musikimperium mit 42 schalldichten Studios, 62 Lehrern und 1000 Studenten entwickelt. Nicht ganz so gross war die Filiale in New York, die von 1891 bis 1899 bestand.

### Besuch bei Liszt

Über Xaver Scharwenkas pianistischen Fähigkeiten ist überliefert, dass «seine Kraft ungeheuer gross (ist), und dennoch hämmert er nie». Seine «Polnischen Tänze» op. 3, die mit mehr als 3 Millionen verkauften Exemplaren bereits zu seinen Lebzeiten ein Hit waren, verschafften ihm Zutritt bei den feinsten Adressen, etwa 1870 bei seinem Mentor Franz Liszt. In seinen Memoiren «Klänge aus meinem Leben» erzählt Xaver Scharwenka die folgende Anekdote: «Moritz Moszkowski und Karl Wittkowski (Freunde Scharwenkas) hatten bei einem gemeinsamen Ausflug ins Thüringerland in Weimar haltgemacht und auf (Theodor) Kullaks (Direktor der Neuen Akademie der Tonkunst in Berlin) Empfehlung an Liszts Tür gepocht, die ihnen bereitwillig geöffnet wurde. Auf Ersuchen des illustren Meisters spielte Moszkowski eine ungarische Rhapsodie. Auf die Frage Liszts, ob auch der junge Reisekamerad die Tasten meistere, setzte sich Wittkowski an den Flügel und spielte meinen «Polnischen Tanz». Liszt fragte nach dem Namen des Komponisten dieses Stückes, und als er den erfahren hatte, trug er Grüsse für mich auf mit

dem freundlichen Zusatz, dass es ihn freuen würde, mich kennenzulernen. Dass diese Nachricht mich aufs Tiefste erregte, ist wohl erklärlich. Ich sollte Liszt kennenlernen, Liszt, den ich verehrte, vergötterte! Tags darauf dampfte ich nach IIm-Athen und begab mich zur Hofgärtnerei (wo Liszt wohnte). Oben angelangt, empfing mich Spiridion, des Meisters ungarischer Kammerdiener. Er fragte nach Namen und Art des Eindringlings und bat um meine Karte. Leider hatte ich mein Visitenkartentäschchen nicht mit mir; aber Halt – da kam mir ein genialer Gedanke! In meinem Klappzylinder hatte ich anstelle des üblichen Monogramms die Anfangstakte meines «Polnischen Tanzes» geklebt. Schnell entschlossen überreichte ich den zum Präsentierteller gewordenen Deckel dem etwas maliziös lächelnden Spiridion mit der Bitte, diese ungewöhnliche Visitenkarte seinem Herrn und Gebieter zu übermitteln. Er tat, wie ich verlangt, und bald darauf öffnete sich die Tür – Liszt stand mit ausgebreiteten Armen, herzlich lachend, vor mir; glückstrahlend flog ich ihm entgegen. Meine eigentümliche Visitenkarte hatte es ihm angetan. Er, der Unvergessliche, hatte nicht vergessen; er erinnerte sich beim Anblick der kurzen paar Takte im Zylinder ganz genau meines Namens, bat mich vollends hinein in sein Allerheiligstes und erkundigte sich mit lebenswürdigstem Interesse nach allem, was mich betraf.»

In Erinnerung an diesen Besuch hat Xaver Scharwenka sein erstes Klavierkonzert Franz Liszt «verehringungsvoll zugeeignet». Der Widmungsträger wünschte «diesem ausgezeichneten Werke besten Erfolg», der sich auch einstellte, denn «es ebnete mir den Weg in die grossen Konzertsäle der Welt». Diese und andere Anekdoten in «Klänge aus meinem Leben», im Jahr 1922 veröffentlicht und nur noch antiquarisch erhältlich, kann man nun wieder nachlesen. Allerdings in einer Übersetzung aus den USA, wo man offenbar nicht vergessen hat, dass Xaver Scharwenka dort institutionell und auf vielen Konzerttourneen reüssiert hatte. Der Herausgeber Robert S. Feigelson, ein Scharwenka-Enthusiast, hat den englischen Text um sinnvolle zeit- und rezeptionshistorische Kommentare ergänzt. Ausserdem gibt es in dieser exzellenten Edition noch ein Werkverzeichnis, eine Diskografie sowie eine CD-Kompilation mit repräsentativen Aufnahmen.

### Musenhütte am Scharmützelsee

Die Autobiografie macht uns mit einer Persönlichkeit bekannt, die jovial und agil war, zugleich ein typischer Homo Faber der Gründerzeit, immens produktiv und geschäftstüchtig. Er war aber auch ein Grandseigneur, der den Glamour schätzte und beste Kontakte zum Geld- und Geburtsadel hatte, und nicht zuletzt ein Repräsentant der Wilheminschen Epoche. Insbesondere diesem Kontext widmet sich Eberhard Geiger, wenn er das Lokalkolorit in Berlin und Umgebung beschreibt, oder Bad Saarow am Scharmützelsee (nahe Frankfurt/Oder), wo Xaver Scharwenka eine «Musenhütte» hatte, die er als privates Refugium und Komponierhaus nutzte.

Diese einst luxuriöse Holzvilla ist nun unter Denkmalschutz gestellt. Sie soll rekonstruiert und zukünftig als internationales Konsultationszentrum, Scharwenka-Archiv und Kulturforum genutzt werden. Das Projekt koordiniert Prof. Evelinde Trenkner, Vorsitzende der Scharwenka-Gesellschaft in Lübeck, und so entstehen Voraussetzungen, der Vita und dem Werk des Komponisten, dessen noch heute populärer «Polnischer Tanz» seine Visitenkarte ist, in einer auch touristisch attraktiven Landschaft wiederzubegegnen.

Hans-Dieter Grünefeld



www.scharwenka.de  
(dort auch eine komplette Diskografie)

- Xaver Scharwenka: «Klänge aus meinem Leben.» Scarecrow Press Lanham (USA) 2007, 186 S. (mit CD-Kompilation) ISBN 978-0-8108-5669-1

- Eberhard Geiger: «Wer war Xaver Scharwenka?» Gewidmet der Scharwenka-Stiftung Bad Saarow 2009, br., 75 S. ISBN 978-3-00-027664-4

